

FUNDCHRONIK

SPÄTES MITTELALTER

Detern (2002)

FStNr. 2712/7:2-3, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Ender Jahrbuch, Bd. 82 (2003),
255–257.

Schlüsselburg

Nördlich des alten Ortskernes von Detern wurde eine annähernd West-Ost verlaufende Umgehungsstraße gebaut. Die Erdarbeiten wurden mit Unterstützung des Landkreises Leer archäologisch begleitet, weil zu erwarten stand, dass am östlichen Ende der Straße Relikte der sog. Schlüsselburg (Slotelborch) im Boden verborgen sein würden. So waren bereits 1978 beim Bau eines Nebengebäudes im nördlichen Bereich des Molkereigeländes u. a. Backsteine gefunden und ein verfüllter Graben randlich angeschnitten worden. Dieses Gebäude wurde nun abgerissen, um der Straße Platz zu schaffen. Das eigentliche Burggelände wird auf den nördlich angrenzenden Parzellen vermutet, wo zwei deutliche Geländekuppen erkennbar sind.

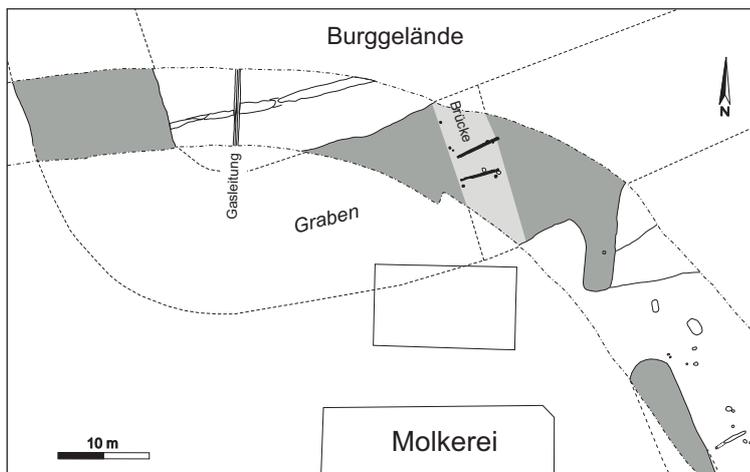


Abb. 1: Detern. Grabungsplan mit Burggraben und Brücke zur Schlüsselburg. (Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)

Die Schlüsselburg ist Bestandteil einer ehemaligen Landwehr gegen das oldenburgische Gebiet gewesen, sie sicherte den Eingang nach Ostfriesland (VAN LENGEN 1968). Über ihre Anfänge ist nichts bekannt. Im 15. Jahrhundert scheint sie zweimal zerstört worden zu sein, zuerst 1408 durch Keno tom Brok und zwischen 1435 und 1439 durch die Hamburger. Danach scheint sie bis 1447 durch Ulrich Cirksena wieder aufgebaut gewesen zu sein. Nach der Erbauung der Burg im benachbarten Stickhausen um 1450/51 hat die Schlüsselburg dann anscheinend ihre Funktion verloren und erscheint auch nicht mehr in den Schriftquellen. Entsprechend unklar ist, wann sie endgültig abgebrochen wurde und wo sie letztendlich lokalisiert werden soll. Schon beim Abriss des unterkellerten Nebengebäudes zeigte sich unterhalb der Fundamente eine dunkel-humose, mit Backsteinbrocken durchsetzte Schicht, die rasch als Verfüllung des schon 1978 vermuteten Grabens identifiziert werden konnte. Da



Abb. 2: Detern. Hölzerne Reste der Brückenkonstruktion im Burggraben.
(Foto: H. Lange)

dieses Material als Baugrund für die Straße ungeeignet war, musste es im Verlauf der Trasse mit einem Bagger bis auf den gewachsenen Boden, ein pleistozäner Geschiebelehm, entfernt werden. Angesichts der besonderen Tiefe von z. T. mehr als 3,5 m vollzog sich diese Arbeit in mehreren Etappen, wobei einzelne Bereiche aus Sicherheitsgründen zwischenzeitlich wieder mit Sand verfüllt werden mussten. Trotzdem ist es gelungen, den Verlauf des Grabens auf der West- und der Südseite zu dokumentieren (Abb. 1). Bemerkenswert war die beachtliche obere Breite der Gräben, die mit rund 15 m für den westlichen und knapp 19 m für den südlichen angegeben werden kann. Im Querschnitt waren die Gräben muldenförmig.

In dem südlichen Graben konnten Reste einer Holzkonstruktion freigelegt werden (Abb. 2): Zwei Paare massiver Rammpfosten hatten jeweils einen 0,28 x 0,28 m starken Erlenholzbalken (Bestimmung Fa. DELAG, Göttingen) von 4,5 bzw. 5,0 m Länge gehalten. Sie waren knapp vor ihren Enden in entsprechend ausgenommenen Stellen mit den Rammpfosten verzapft, aber durch Erddruck und den Baggereingriff aus ihrer ehemaligen Lage gebracht. Die Balken waren in Längsrichtung am Verlauf des Grabens orientiert, der südliche war zusätzlich durch zwei größere Feldsteine gesichert gewesen. Mit der Auffindung eines fünften Rammpfostens 3,5 m weiter nördlich erhärtete sich der Verdacht, daß es sich bei dieser Konstruktion um den Unterbau einer quer über den Graben verlaufenden Brücke handeln muss. Weiter südlich waren keine Beobachtungen möglich, da dort ein älterer Abwasserschacht mögliche weitere Befunde schon zerstört hatte. Es wird sich dort jedoch eine weitere Konstruktion dieser Art befunden haben, womit von einer insgesamt mindestens vierjochigen Anlage ausgegangen werden kann. Die Brücke wird ehemals nicht direkt in gerader Richtung zu erreichen gewesen sein, da wenig südöstlich von ihr ein weiterer Graben eingetieft gewesen ist, der lediglich einen etwa 8 m schmalen Zugang aus östlicher Richtung und damit parallel zum Hauptgraben gestattete. Auf das Ganze gesehen erlauben die jetzt erhobenen Befunde im Zusammenschluss mit den topographischen Gegebenheiten einen ersten Rekonstruktionsvorschlag zur Lage der Schlüsselburg (Abb. 3).

Sehr instruktiv sind in diesem Zusammenhang die Kleinfunde aus der Grabenfüllung zwischen den Pfostensetzungen, also unter der Brücke: Zum einen ist ein Bootsha-



Abb. 3: Detern. Höhenrelief und Rekonstruktion der Lage der Schlüsselburg mit Gräben und Zuzugung von Süden und mutmaßlichem Standort der alten Kirche. (Zeichnung: G. Kronsweide)

ken (Abb. 4, 1) zu nennen, der die Schiffbarkeit des Grabens belegt, zum anderen ein Armbrustbolzen (Abb. 4, 2) mit hölzernen Schaftresten, der am Wehrcharakter der Anlage keinen Zweifel mehr lässt. Weiter wurden ein Löffelbohrerbruchstück (Abb. 4, 3) als Hinweis auf die Anwesenheit von Handwerkern gefunden, schließlich Scherben von importiertem Steinzeug (Abb. 4, 4 und 5), die in einer Burganlage erwartbar sind. Bei dem Steinzeug handelt es sich um Produkte aus Langerwehe und Siegburg vom Ende des 16. Jahrhunderts (Auskunft von Frau Dr. M. Roehmer, Museum Norden). Bis in diese Zeit scheint der Burggraben also noch offen gewesen zu sein. Wann

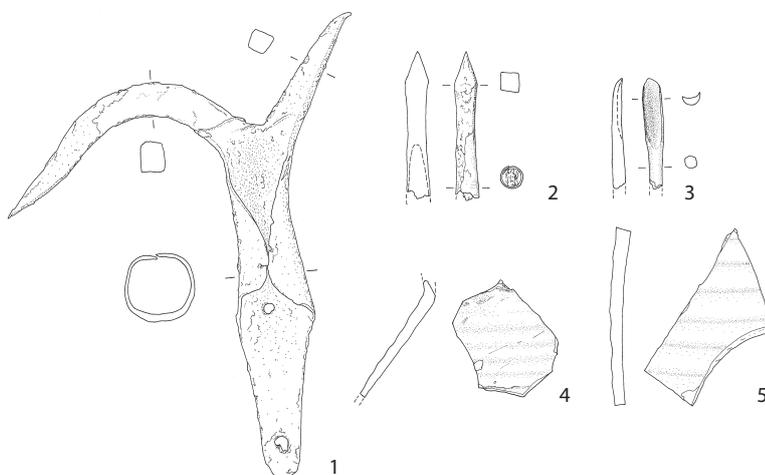


Abb. 4: Detern. Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde aus dem Burggraben. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)

die Brücke gebaut worden ist, ließ sich hingegen nicht klären, da der Versuch einer dendrochronologischen Datierung der Rammpfähle aufgrund zu geringer Jahrringanzahlen fehlschlug.



Abb. 5: Detern. Reste zweier Kellerräume des Gasthauses „Zum Schinken“. Im Hintergrund oben links gibt das stehende Wasser den Verlauf des ehemaligen Landwehrgrabens an. (Foto: R. Bärenfänger)

Am östlichen Ende der Straßentrasse wurde ein weiterer Graben randlich angeschnitten. Bei ihm scheint es sich um den Süd-Nord verlaufenden ehemaligen „Landwehrgraben“ zu handeln, der östlich der Burg verlief und in den der Burggraben gemündet haben muss. Die Beobachtungsmöglichkeiten waren allerdings eingeschränkt, weil ein Kellerraum des vormals hier bestehenden Gasthauses „Zum Schinken“ in die Verfüllung des Grabens gesetzt worden war. Die klosterformatigen Backsteine des Kellers werden den Gebäuden der Burganlage entstammen. Der Keller des Gasthauses hat indes wenigstens einen Umbau erfahren, bevor er durch einen Neubau ersetzt worden ist. Von letzterem zeugten noch Treppenstufen (Abb. 5) und weitere Baureste, die jedoch nicht mehr eingehend untersucht werden konnten.

(Text: Rolf Bärenfänger)

FUNDCHRONIK

HOHES MITTELALTER

Detern (2011)

FStNr. 2712/7:2, Gde. Jümme, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 92 (2012) 310–312.

Geophysikalische Untersuchung der Schlüsselburg

Nördlich des heutigen Ortskerns von Detern lag im Mittelalter die sogenannte Schlüsselburg (Sloetelborg). Sie gehörte wohl zu den hochmittelalterlichen Befestigungen an der Grenze des Moormerlandes zum oldenburgischen Ammerland. Im Jahr 2002 wurden beim Bau einer Umgehungsstraße Teile eines 19 m breiten Burggrabens angeschnitten sowie Reste einer hölzernen Brückenkonstruktion freigelegt. Als Ergebnis der Untersuchungen liegt eine Rekonstruktion der Schlüsselburg vor, die eine rechteckige, mit einem Graben bewehrte Burganlage zeigt. An ihrer östlichen Seite grenzt sie an einen Landwehrkanal. Über das Innere der Burganlage war jedoch nichts bekannt. Da keine weiteren Ausgrabungen vorgesehen sind, wurde die Anwendung zerstörungsfreier geophysikalischer Prospektionsmaßnahmen vorgeschlagen. Das Zusammenwirken verschiedener Institutionen, Vereine und Stiftungen ermöglichte im Sommer 2011 eine geophysikalische Untersuchung des Geländes durch C. Schweitzer, Burgwedel. Da es sich bei der Schlüsselburg wahrscheinlich um eine überwiegend Erde-Holz-Konstruktion handelte, empfahl sich als geophysikalische Maßnahme zunächst eine großflächige Magnetometermessung, darauf in ausgewählten Bereichen eine Widerstandsmessung.

Insgesamt wurden mit der Magnetik 1,47 ha und mit den Widerstandsmessungen 0,37 ha überdeckt (Abb. 1). Das Messareal umfasst die gesamte Hauptburg sowie je ein Flurstück nördlich und westlich von ihr. Im nördlich der Hauptburg gelegenen Vorburgbereich sind auffällige dicht gestreute Anomalien als Indikatoren für eine Siedlungstätigkeit zu deuten, winklige Strukturen könnten auf kleine Gebäudegrundrisse hindeuten. Im Osten dieses Vorburgbereiches verläuft in Nord-Süd-Richtung eine schmale bogenförmige Struktur, eventuell ein historischer Weg und/oder schmaler Graben. Es fehlen jegliche Hinweise auf einen Ost-West verlaufenden Graben, der das Vorburgareal nach Norden abschloss. Der Bereich westlich des untersuchten Hauptburggeländes ist magnetisch stark durch einen tiefen neuzeitlichen Brunnenschacht gestört.

Angaben über bauliche Anlagen können nur im Bereich der Hauptburg im südöstlichen Teil der Messfläche gewonnen werden. Die nahezu quadratische Hauptburg wird umgeben von einem bis 19 m breiten Graben, der im südlichen und nördlichen Abschnitt sehr deutlich und im östlichen nur schwach zu erkennen ist. Im Gelände ist der südliche Teil noch gut als Senke erkennbar. Der nördliche Graben der Hauptburg erscheint als ca. 7 bis 8 m breiter Streifen mit scharf ausgeprägtem Rand, so dass von steilen Grabenflanken auszugehen ist. Auch die geophysikalischen Diagramme bestätigen damit den hypothetisch angenommenen Grabenverlauf nach den Ausgrabungen von 2002. Die Innenfläche von ca. 25 auf 25 m im Zentrum der Hauptburg wird als Hofbereich interpretiert. Um den Innenhof sind drei Gebäude angeordnet, die im Magnetogramm als strukturierte bis amorphe Anomalien erkennbar sind. Da diese im Widerstandsdiagramm nicht bestätigt werden, ist von Schuttresten, nicht von Fundamentgräben auszugehen. Im Nordwesten des Hauptburgareals zeigt sich im Magnetogramm eine gefleckte Fläche von ca. 10 auf 15 m mit mittleren Flecken-Größen von 2 m Durchmesser unbekannter Ausgestaltung.

Unklar bleibt die Situation im westlichen Abschluss der Hauptburg. Die nördliche Fortsetzung des rekonstruierten Grabenverlaufes geht in eine Schuttfläche über, die von ihrem magnetischen Erscheinungsbild historisch sein könnte. Interessant ist, dass die nördliche Verlängerung des Überganges über den Graben in die 2002 angetroffene Brücke mündet und in deren Verlängerung sich heute eine Flurgrenze befindet, die durch Lesesteine und rezente Metallteile als markantes fleckiges Band im Magnetogramm erscheint.

(Text: Sonja König)

Literatur:

Christian Schweitzer/ Andreas Hüser/ Sonja König/Jan F. Kegler: Geophysikalische Prospektionen in der archäologischen Denkmalpflege Ostfrieslands. Ein Erfahrungsbericht aus den Jahren 2005–2014. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 84, 2015 (2016), 207–248.

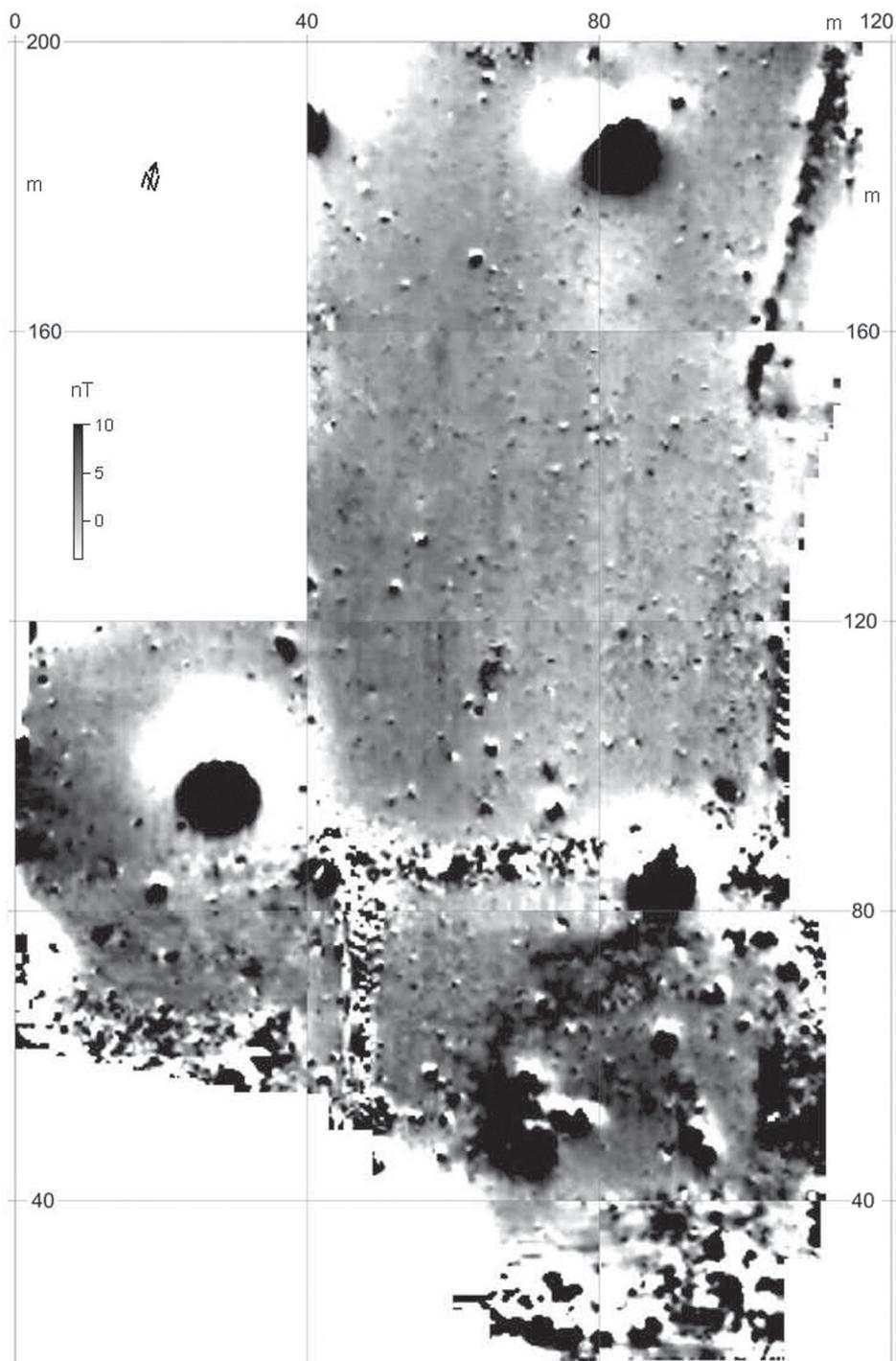


Abb. 1: Detern. Ungefiltertes Magnetogramm vom Juli 2011. M. 1:1000. (Messung und Grafik: C. Schweitzer, Burgwedel)